

Katholische und evangelische Christen

Stärker miteinander verbunden



Bild oben – Weltgebetstag für die Einheit der Christen am 23.1.2018 im Münchner Dom

ZUM FACHBEREICH ÖKUMENE

Der Fachbereich Ökumene im Erzbischöflichen Ordinariat München fördert Begegnung, Dialog und Zusammenarbeit mit den unterschiedlichen christlichen Partnern. Eine enge Zusammenarbeit verbindet ihn insbesondere mit der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern sowie der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK). Mit seiner

Arbeit unterstützt der Fachbereich die ökumenischen Kontakte und Initiativen auf allen Ebenen des Erzbistums.

Weitere Informationen:
www.erzbistummuemchen.de/oekumene
www.ackbayern.de

2017 feierten die evangelischen Christen 500 Jahre Reformation. Die Katholiken waren an ihrer Seite, denn beide Konfessionen gehören eng zusammen.

— „Am Ende des Jahres haben viele Menschen gespürt: Die bekommen wir nicht mehr auseinander.“ Diesen Satz von Kardinal Reinhard Marx zitiert der Ökumenereferent der Erzdiözese Florian Schuppe gerne, wenn er nach dem Reformationsgedenken 2017 und dessen Auswirkungen auf die Ökumene gefragt wird. Das Thema „500 Jahre Reformation“ war nicht nur in der evangelisch-lutherischen Kirche prägend. Auch die römisch-katholische Kirche in Deutschland hat sich in vielen Veranstaltungen auf allen Ebenen intensiv damit befasst.

An der Kirchengipfel wurden deutliche Zeichen gesetzt: Papst Franziskus reiste bereits am Reformationstag 2016 ins protestantische Schweden und bekannte sich damit zur Ökumene. Kardinal Reinhard Marx als Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz und Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm als Ratsvorsitzender der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Deutschland setzten beide starke ökumenische Akzente. So feierten sie nicht nur ökumenische Gottesdienste, sondern äußerten sich auch mehrfach gemeinsam zu aktuellen Themen, etwa zu Menschenrechtsfragen oder zum Umgang mit Geflüchteten. Ökumenereferent Florian Schuppe fasst zusammen: „Das Jahr 2017 war eines, das uns in dem Bewusstsein bestärkt hat, wie stark die beiden großen Kirchen in Deutschland bereits miteinander verbunden sind. Und diese Verbundenheit wird immer stärker sichtbar.“ —



»Ich kann für mich persönlich sagen, dass es etwas Schönes und Bereicherndes ist, in die Frömmigkeit der unterschiedlichen christlichen Kirchen einzutauchen. Ökumene heißt nicht, dass man etwas verliert oder aufgeben muss, sondern dass man reicher wird. Der Reichtum des Evangeliums wird noch einmal besser sichtbar.«

Florian Schuppe, Ökumenereferent

Eritreischorthodoxe Christen in München

Ein Stück *Heimat*



Bild oben — Aba Petros Beraki, Priester der eritreisch-orthodoxen Gemeinde St. Uriel in München

Es gibt nicht nur katholische und evangelische Christen, sondern auch andere Konfessionen, wie etwa das eritreischorthodoxe Christentum. Die Erzdiözese München und Freising begegnet allen wertschätzend und auf Augenhöhe.

— Es ist Samstagabend. Rund um die Kirche St. Gertrud in der Weyprechtstraße im Münchner Norden sind gerade ungewöhnlich viele Menschen zu sehen. Frauen begrüßen sich freudig, Männer stehen in kleinen Gruppen beisammen und unterhalten sich, Kinder hüpfen herum. Auch im Inneren der Gebäude ist viel los: Die Unterkirche ist voll, ebenso der Pfarrsaal. Die Hauptkirche bietet noch Platz, aber das wird sich bald ändern, denn die eritreisch-orthodoxe Gemeinde St. Uriel feiert das Fest des gleichnamigen Erzengels. Für die koptischen Christen aus Eritrea ist das Fest ihres Namenspatrons einer der Höhepunkte des Kirchenjahres. Bis zu 800 Gläubige aus ganz Bayern werden dazu erwartet. Uriel ist der Friedensengel und besonders wichtig, wenn man aus einem Land stammt, in dem die Soldaten die größte Berufsgruppe bilden.

Die eritreisch-orthodoxe Gemeinde wird die ganze Nacht hindurch beten und singen. Am frühen Morgen ab 5 Uhr wird dann Gottesdienst gefeiert. Damit die Menschen durchhalten können, muss es für alle ein Abendessen geben. Helfer bringen deshalb Fladenbrote mit Fleisch und Gemüse auf Tablett zu den neu Neugekommenen. „Dafür haben wir 160 Kilo Rindfleisch klein geschnitten und noch viel mehr Gemüse“, erklärt Frewoin Tesfaledet. Die 57-Jährige arbeitet hauptberuflich als Krankenpflegerin. Ehrenamtlich ist sie fast jeden Tag in der Gemeinde aktiv. Nicht nur bei den Vorbereitungen für

das Fest, auch sonst ist Hilfe gefragt. „Es gibt etwa 6.000 eritreisch-orthodoxe Christen in Bayern. Die meisten sind junge Leute unter 30. Viele sind erst vor kurzem als Flüchtlinge gekommen“, erklärt Aba Petros Beraki, der Priester der Münchner Gemeinde. Auch er arbeitet ehrenamtlich für die Gemeinde. Als Seelsorger ist er trotzdem intensiv gefordert. Viele Geflüchtete können sich bei ihm öffnen und erstmals darüber sprechen, welche schrecklichen Dinge sie erleben mussten.

Gerade die ganz jungen Leute unter ihnen brauchen Menschen an ihrer Seite, die sie verstehen und im Alltag unterstützen können. Frewoin Tesfaledet ist ein solcher Mensch. Sie lebt seit 1980 in München und hat selbst eine Familie. Deshalb wird ihr persönlicher Rat geschätzt, aber auch ihre Begleitung zu Terminen bei Behörden. „Wer zwei, drei Jahre hier lebt und die Schule besucht, der kann schon ganz gut Deutsch und hat die Chance auf eine Lehrstelle“, erklärt die engagierte Frau. In den vergangenen Jahren hat sie viele junge Eritreer/-innen beim Ankommen begleitet. Das war anstrengend, aber auch ermutigend. Daran hat die Kirche einen großen Anteil, weiß Tesfaledet. „Ohne unsere Gemeinde ginge das alles nicht. Sie ist ein Stück Heimat in der neuen Heimat.“ —

UNTERSTÜTZUNG DURCH DIE ERZDIÖZESE

Die Erzdiözese München und Freising unterstützt die eritreischorthodoxe Gemeinde St. Uriel auf verschiedene Weise. So überlässt die Gemeinde St. Gertrud ihren Mitchristen Räume für die Liturgie und die religiösen Feste. Der Fachbereich Ökumene im Erzbischöflichen Ordinariat gibt zum Beispiel Zuschüsse zu großen Festen. Aber auch fachliche Schulungen oder Supervision für die ehrenamtlich tätigen Seelsorger/-innen werden ermöglicht.